

08.05.2020: Geistlicher Impuls in Zeiten der Corona-Pandemie

Losung: Herr, lass mir Deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe. (Ps. 119, 77)

Lehrtext: Die Schwiegermutter Simons aber lag darnieder und hatte das Fieber; und alsbald sagten sie Jesus von ihr. Und Er trat zu ihr, ergriff sie bei der Hand und richtete sie auf; und das Fieber verließ sie. (Mk. 1, 30f.)

8. Mai 1945. Die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht besiegelt den Untergang des Deutschen Reiches und das Ende des 2. Weltkrieges. Was bleibt, ist die erschreckende Erkenntnis: Der Mensch ist unbarmherzig und böse. Zu unvorstellbar unmenschlichen, grausamen und tödlichen Taten fähig. Einige haben damals versucht, gegen den Strom zu schwimmen. Haben Verfolgte versteckt und damit ihr eigenes Leben riskiert. Viele, die meisten, haben aber auch weggeschaut. Wollten nicht wahrhaben, was da geschieht. Wollten der Propaganda glauben, dass es sich bei den Deportationen von jüdischen Mitbürger*innen und von Sinti und Roma nur um Umsiedlungen handle. Wie unbarmherzig muss das Klima in einer Gesellschaft sein, dass so viele die Ausgrenzung ganzer Bevölkerungsgruppen einschließlich sogenannter „Erbkranker“ und „Asozialer“ hinnehmen? Welches bösertige Fieber hat da ein ganzes Volk krank gemacht, dass seine Mehrheit in die Verachtung anderer Nationen und Völker einstimmt? **Herr, lass uns Deine Barmherzigkeit widerfahren, dass wir leben. (Ps. 119, 77)**

8. Mai 2020. Der 75. Jahrestag des Kriegsendes geht unter in der Corona-Krise. Die Fallzahlen der an Covid19 erkrankten Menschen steigen weiter – weltweit und auch in Deutschland. 166.091 Infizier-

te in unserm Land, von ihnen sind 7119 gestorben. Mit dem Fieber durch das Virus verbreitet sich auch das Fieber der Angst. Der Angst, sich oder andere zu infizieren; der Angst vor dem wirtschaftlichen Ruin; der Angst, vergessen zu werden oder bewusst dem Anschieben des gesellschaftlichen Lebens geopfert zu werden. Auch dieses Angst-Fieber verändert das gesellschaftliche Klima. Die Lobbyisten nehmen ihre Arbeit auf. Sie rufen: Wir brauchen jetzt Hilfe, unsere Branche muss ganz dringend staatliche Unterstützung erhalten! Wer laut schreien kann, wer sich nicht scheut, die Ellenbogen einzusetzen und im wahrsten Sinne des Wortes für die eigene Rettung über Leichen zu gehen, hat offenbar eine Chance. Und wer keine oder nur eine schwache Lobby hat, droht hinten rüber zu fallen.

Herr, lass mir Deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe. (Ps. 119, 77)

Es bleibt dabei: Menschen sind nicht nur zum Guten, sondern auch zum Schlechten und Bösen fähig. Menschen können hilfsbereit sein, die Not anderer wahrnehmen. Sie können aber auch unbarmherzig sein und anderen Schaden zufügen. Und im Zweifelfall sitzt das eigene Hemd eben immer am nächsten... So sind wir tatsächlich alle angewiesen auf Gottes Barmherzigkeit, damit Er uns vom Fieber befreie und uns heile – auf dass wir leben.

Der Psalmbeter und mit ihm ganze Generationen von Gläubigen beteten deshalb: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Und gestanden sich damit ein, keine idealen Menschen zu sein. – „Ich bin ein Sünder.“ Das sagt heute kaum noch jemand. Es ist im Menschenbild der Gegenwart nicht vorgesehen. Wir möchten doch gut und hilfreich und vollkommen sein. Und wo wir es noch nicht sind, gibt es Bücher und Apps fürs Smartphone, um uns weiter zu ent-

wickeln und immer besser zu werden. Selbstoptimierung ist das Gebot der Stunde. Da ist kein Platz für den Menschen als Sünder. – Dabei steckt in dem Wort genau diese uralte und sich immer wiederholende Erfahrung: Ich bin nicht perfekt, ich mache Fehler, ich verletze andere, selbst wenn ich es eigentlich gar nicht will. Ich kann einfach nicht aus meiner Haut... – Der Psalmbeter, der sich und Gott das eingesteht, ist damit schon auf dem Weg der Genesung. Denn er richtet sich an den Gott, Dessen Wesen Barmherzigkeit ist. Er verurteilt uns nicht, sondern sagt uns vielmehr zu, dass wir Ihm unseren bösen Gedanken und Taten zum Trotz dennoch recht sind.

Martin Luther hat das so beschrieben: Ich bin ein Gerechter und ein Sünder zugleich. Gerecht bin ich, weil Gott mir das zuspricht. Sünder bin ich, weil ich meine Bestimmung als Mensch immer wieder verfehle. Sündig zu sein, das ist meine Erfahrung. Von Gott gerecht gesprochen zu sein, das lässt mich leben: Ich bin geliebt, lange bevor ich Gutes oder Böses getan habe. Gottes Barmherzigkeit ist die Quelle meines Lebens und sie kommt mir auf meinem Weg in die Zukunft entgegen; sie trägt mich durch die Zeit, arbeitet an mir, bildet mich zum Menschen und macht durch mich hier und da auch meine Umgebung menschlicher.

Es ist Gottes Barmherzigkeit, die uns menschlich macht. Als einzelne wie auch als Gesellschaft. Barmherzigkeit steht uns Menschen gut zu Gesicht und macht diese Welt zu einem besseren Ort – heute wie vor 75 Jahren und seit es Menschen gibt. Darum lasst uns nicht aufhören zu beten: **Herr, lass mir Deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe!**

Almuth Reihs-Vetter, Pfarrerin